



Behörde für Schule und Berufsbildung

abgestimmt mit der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie
und Integration sowie den Dachverbänden der Jugendhilfe.

Sachbericht

GBS-Standortbesuche

Uwe Gaul / Juliane Fleddermann

Referat W 32 „Ganztägige Bildung im Sozialraum“

Stand: 26.09.2014

Vorbemerkung

Nach Auswertung der GBS-Standortbesuche lässt sich für die GBS-Entwicklung zunächst ganz allgemein feststellen, dass in einer relativ kurzen Zeit eine flächendeckende Systemumstellung vom Hort auf die Ganztagschule erfolgreich realisiert wurde. Die zum Teil artikulierte Unzufriedenheit mit dem GBS-System wurde durch die bei den Besuchen erstellten Einschätzungsberichte nicht bestätigt.

Die Standortbegehungen haben u.a. gezeigt,

- dass die GBS insgesamt auf einem guten Weg ist,
- dass es in den meisten Fällen gut gelungen ist, die beiden unterschiedlichen und bisher unverbundenen Systeme Schule und Jugendhilfe (Kita) zusammenzuführen,
- dass auf den unterschiedlichen Ebenen eine Kultur des Miteinanders entstanden ist,
- dass in den meisten Fällen seitens der anwesenden Eltern eine große Zufriedenheit mit der Betreuung vorherrscht,
- dass die Personalsituation und -qualifikation gut ist,
- dass die Mittagessensituation standortbezogen zufriedenstellend ist,
- dass die Belegungsquoten für die Kernzeit die Erwartungen deutlich übersteigen,
- dass die Orientierungen für die Kinder und die Übergabesysteme in der Regel für die Schülerinnen und Schüler verständlich, schnell erlernbar und pädagogisch durchdacht sind,
- dass die Gruppengröße an den Inhalten der Angebote ausgerichtet werden kann und die rechnerische Größen von 1:19 bzw. 1:23 deutlich unterschritten werden,
- dass es eine gute Mischung zwischen spontan gestalteten Gruppenaktivitäten und gezielten Angeboten, d.h. eine Vielzahl von Betätigungsfeldern (Gestaltungselementen) gibt,
- dass die pädagogische Raumplanung und Mehrfachnutzung der Räume auf den Weg gebracht ist und
- dass es bereits gute Beispiele für die Verzahnung von Vor- und Nachmittag gibt.

I Einleitung

Allgemeines.....	7
Organisation und Struktur der Besuche	8
Der Gesprächsleitfaden als Orientierungshilfe	9
Atmosphärische Bemerkungen und zum Charakter der Besuche	10

II Zentrale Themen

Kooperation und Steuerung	10
Austausch und Verzahnung	11
Räume, Flächen und deren Nutzung.....	13
Organisation des Mittagessens	15
Gestaltungselemente und Organisationsstruktur des Nachmittags	17
Partizipation und Einbindung.....	20
Beschwerdemanagement.....	22

III Fazit und Perspektiven

Fazit.....	22
Perspektiven für die Zukunft.....	23

Anlagen	24
----------------------	----

I Einleitung

Allgemeines

In Hamburg wird seit dem Schuljahr 2013/14 an nahezu allen allgemeinbildenden Schulen für Schülerinnen und Schüler von der Vorschulklasse bis zum 14. Lebensjahr ein umfassendes ganztägiges Bildungs- und Betreuungsangebot realisiert. Dabei gibt es verschiedene Optionen. Das klassische Modell – die schulisch verantwortete Ganztagschule (GTS) – fußt auf den Bürgerschaftsdrucksachen 18/525 und 19/555. Hier ist die Organisation und Ressourcenzuweisung für den Ganztagsbetrieb in offener, teilgebundener oder gebundener Form für die Grundschulen, die Stadtteilschulen sowie die Gymnasien festgelegt.

Mit der Drucksache 20/3642 wurde ein weiteres Ganztagsorganisationsmodell, die „Ganztägige Bildung und Betreuung an Schulen“ (GBS) – eine kooperativ mit einem Träger der Jugendhilfe verantwortete und organisierte Ganztagschule in offener Form – eingeführt. Die GBS und GTS ersetzen die bisherige Schulkind-Betreuung im Hort.

Mit dem Bürgerschaftsbeschluss zum flächendeckenden Ausbau des Ganztagschulwesens wurde darüber hinaus auch festgelegt, dass an Hamburger Ganztagschulen für die Jahrgänge 0 bis 8 ein Frühbetreuungsangebot (ab 6.00 Uhr), ein Anschlussbetreuungsangebot (bis 18.00 Uhr) sowie ein Angebot für alle schulischen Ferien durch die Ganztagschulen vorgehalten werden muss.

Den Schulen steht frei, welche Ganztagschulform realisiert werden soll, wobei im weiterführenden Bereich aufgrund der durch die umfangreichere Stundentafel begrenzteren Zeitressourcen ausschließlich die schulisch verantwortete GTS in ihren drei Ausprägungen möglich ist. Die Schulen haben zudem selbst über den Zeitpunkt zur Einführung von Ganztagsangeboten entschieden. Neben den neu eingerichteten Ganztagschulen nach Rahmenkonzept (aus dem Jahr 2004) startete die GBS an den Grundschulen in vier Tranchen:

- Schuljahr 2010/11 Pilotphase mit 6 Standorten
- Schuljahr 2011/12 mit der Modellphase gab es 19 Standorte
- Schuljahr 2012/13 nach der 1. Umsetzungstranche waren es 60 Standorte
- Schuljahr 2013/14 mit der 2. Umsetzungstranche sind es 124 Standorte

Die GBS-Einführung und die Entscheidung für eine allen Eltern ohne Bedarfsprüfung zugängliche Ergänzungs- und Ferienbetreuung ist damit verbunden, dass in Hamburg der Rechtsanspruch auf Schulkindbetreuung, der bisher durch die Horte abgedeckt war, ab dem Schuljahr 2013/14 in die Verantwortung der Schule übergegangen ist. Diese Systemumstellung wurde von Anfang an auch von kritischen Fragen begleitet. Parallel zu diesen öffentlichen Diskussionen, u.a. über die Qualität des neuen Systems, wurde vom zuständigen Senator für Schule und Berufsbildung entschieden, eine Qualitätsoffensive zu starten und damit der organisatorischen Einführungsphase eine innere Qualitätsentwicklungsphase nahtlos anzuschließen. Als Grundlage für diesen Prozess wurde festgelegt, dass eine Übersicht über die Ist-Situation an den Standorten geschaffen werden soll. Dazu

wurden auf der einen Seite alle GTS- und GBS-Standorte im Rahmen einer elektronischen Befragung aufgefordert, Daten zur Umsetzung des Ganztags zu liefern (die sog. Rogatorabfrage). Andererseits wurden alle GBS-Standorte vor Ort besichtigt, um einen realitätsnahen Eindruck von der aktuellen Umsetzungspraxis und der Qualitätsentwicklung zu bekommen. Die Standortbesuche sind insofern ein Ausdruck subjektiver Momentaufnahmen, die dennoch, weil es sich um eine große Zahl von Besuchen durch eine große Zahl von Besuchern handelt, profunde Erkenntnisse und hilfreiche Ergebnisse liefern.

Die Besuche haben sich zunächst auf die GBS-Standorte konzentriert, da es sich hierbei um ein komplett neues Strukturmodell handelt. Im Zeitraum vom 25. Februar bis 17. Juni 2014 wurden 124 GBS-Standorte besichtigt.

Dieser Bericht stellt eine Zusammenfassung der Besuche und ihrer Ergebnisse dar. Er soll eine Orientierung geben, wie der Stand der Umsetzung des neuen Ganztagsmodells ist, mit welchen Strukturen und praktischen Ansätzen gute Erfahrungen gemacht werden und wo systembezogen noch Entwicklungsbedarfe bestehen. Dazu werden die wesentlichen Themenfelder, die im Rahmen der Besuche in den Blick genommen wurden, zusammenfassend ausgewertet. Um bestimmte Aspekte besser quantifizieren zu können, wurden an geeigneter Stelle die entsprechenden Auswertungen der Rogatorabfrage in die Darstellung einbezogen.

Organisation und Struktur der Besuche

Die Standortbesuche wurden gemeinsam mit den Verbänden der Freien Kinder- und Jugendhilfe vorbereitet. Die Verantwortung für die Durchführung vor Ort wurde den Schulaufsichtsbeamten (SAB) übertragen. Die SAB hatten den Auftrag, in Abstimmung mit den jeweiligen Dachverbänden der Träger der jeweiligen Schulen die Termine abzustimmen, die Einladungen zu versenden und die Moderation der konkreten Besuchstermine vor Ort zu übernehmen.

Es wurde festgelegt, dass möglichst allen Personengruppen, die mit dem System zu tun haben, die Möglichkeit zur Teilnahme eingeräumt werden sollte. Danach setzte sich die Besuchergruppe in der Regel aus 8 bis 12 Personen zusammen (bei 24% der Standortbesuche waren weniger als acht Personen anwesend).

Teilnehmer/innen waren:

- die zuständige Schulaufsicht,
- eine Vertreterin/ ein Vertreter der Heimaufsicht/Trägerberatung BASFI,
- eine Vertreterin/ ein Vertreter des Dachverbandes der Jugendhilfe,
- eine Vertreterin/ ein Vertreter des jeweiligen Kooperationspartners (Träger),
- die GBS-Leitung,
- die Schulleitung,
- teilweise der/ die Ganztagschulkoordinator/in oder ein Mitglied aus dem Lehrerkollegium,
- eine Vertretung der Eltern,
- eine Vertretung des Ganztagsreferats der Schulbehörde.

Die Besuche fanden in der Regel an der Schnittstelle zwischen Vor- und Nachmittag, zwischen Unterricht und ergänzenden Angeboten statt. Das Zeitfenster sah einen Besuch von 12.00 bis 15.00 Uhr vor. Im ersten Teil wurde in einer durch die SAB geleiteten Gesprächsrunde von den Vertreterinnen/Vertretern des Standortes die Arbeit am Standort vorgestellt. Dabei wurden in der Regel die Organisation des Ganztags inkl. Mittagessen und Angebotsstruktur, die Übergänge zwischen Vor- und Nachmittag inkl. der Orientierung für die Kinder, die Steuerungsstruktur und die Form der Kooperation vorgestellt und diese Themen bei Bedarf durch Fragen bzw. Ergänzungen aus dem Teilnehmerkreis abgerundet. Im zweiten Teil der Besuche ging es um Einblicke in die praktische Umsetzung, d.h. es wurden Räume besichtigt, am Mittagessen teilgenommen, in einzelne Kurse geschaut und die Außenflächen begangen. Abschließend wurden in einem dritten Teil ungeklärte oder ergänzende Fragen diskutiert und es fand ein Austausch über die Eindrücke und die Arbeit am jeweiligen Standort statt. Am Ende eines jedes Besuchs erstellten die Teilnehmer gemeinsam einen Einschätzungsbericht. Hierfür wurde ein vorbereiteter Gesprächsleitfaden genutzt. Diese Einschätzungen bilden die Grundlage für den vorliegenden Bericht.

Der Gesprächsleitfaden als Orientierungshilfe

Der von den Besuchern gemeinsam erstellte Einschätzungsbericht stellte ein Instrument für eine möglichst vergleichbare Ist-Analyse an Hamburgs GBS-Standorten dar und orientiert sich an dem Gesprächsleitfaden, der gemeinsam mit den Dachverbänden der Jugendhilfe vereinbart wurde. Der Gesprächsleitfaden für die Standortbesuche berücksichtigt folgende zentrale Themen:

- die Organisation und Qualität des Mittagessens,
- die Kommunikation und Kooperation zwischen den Beteiligten,
- die Verzahnung von Vor- und Nachmittag sowie die Orientierung der Kinder,
- die kindgerechte Gestaltung des Nachmittags,
- die Raumnutzung und -gestaltung,
- die Beteiligung von Kindern und Fragen des Beschwerdemanagements,
- die Organisation der Ferienbetreuung

und schafft abschließend Raum für individuelle Anmerkungen und einen Gesamteindruck von der Umsetzung der GBS am jeweiligen Standort. Der Charakter der Standortbesuche und die Aussagekraft der Ergebnisse resultieren aus der Zusammenfassung der Eindrücke der einzelnen Besuchsteilnehmerinnen und -teilnehmer und zusammenfassenden Auswertung der gesamten Besuchsreihe. Mit 121 Einschätzungsbögen als gemeinsames Ergebnis von durchschnittlich 10 Teilnehmenden haben mehrere hundert verschiedene Personen die Durchführungspraxis der GBS besichtigt.

Atmosphärische Bemerkungen und zum Charakter der Besuche

Insgesamt wurden die Standortbesuche von allen Seiten positiv bewertet. Diese Bewertung resultiert u.a. aus der kollegialen Gesprächsatmosphäre und der Entscheidung, keine Inspektion durchzuführen oder normierende Bewertung vorzunehmen, sondern in einen kollegialen Austausch über den aktuellen Stand der Entwicklung an den jeweiligen Standorten zu kommen, um sich einen Eindruck von der Praxis der GBS zu machen.

Die GBS-Verantwortlichen haben die Besuche in der Regel als Wertschätzung ihrer Arbeit wahrgenommen. Dadurch kam es auch zu einer offenen Präsentation und einer transparenten und in der Regel sehr klaren Darstellung von Arbeitsprozessen und von Aspekten, die noch entwicklungsfähig sind. Die Größe der Besuchsguppe und die Mischung der Professionen wurden von keinem der Beteiligten negativ eingestuft, sondern ganz im Gegenteil als Zeichen von großem Interesse gesehen. Auf der anderen Seite wurde auch seitens der nicht schulischen Teilnehmenden die Chance zu einem intensiven Einblick in die Arbeit vor Ort hervorgehoben.

Die Rolle der SAB als Organisatoren und Moderatoren in diesem Prozess wurde durchgängig positiv bewertet.

Die Zusammensetzung der Teilnehmerschaft und die gemeinsame Arbeit zum Beispiel der Kollegien aus der BSB und der BASFI, der Jugendhilfe und der Schule haben zu einer weiteren Intensivierung der professions- und institutionsübergreifenden Zusammenarbeit und zur Verbesserung der zukünftigen Kooperationen geführt.

II Zentrale Themen

Kooperation und Steuerung

Bestandsaufnahme

Der Gesprächsleitfaden für die Standortbesuche enthält sechs Fragen zu den Themenbereichen Kooperation und Steuerung sowie Austausch und Verzahnung. Diese beziehen sich sowohl auf die Etablierung standardisierter Kommunikationselemente als auch auf den fachlichen Austausch zwischen Lehrkräften und Erzieherinnen/Erziehern. Insbesondere werden dabei der Bereich des Übergangs vom Vor- in den Nachmittag sowie der Bereich der Hausaufgaben/Lernzeiten als Schnittstelle zwischen Schule und Kooperationspartner in den Blick genommen. In den Gesprächen wurde der Aspekt der Kommunikation und Kooperation teilweise intensiver diskutiert. Die wesentlichen Punkte – positive Entwicklungen und Handlungsbedarfe – wurden im Gesamteindruck zusammengefasst.

Ergebnisse

An 87 Standorten wurde die Kooperation als gut beschrieben. Es zeigt sich, dass an den meisten Standorten neben der Klärung der organisatorischen Fragen die Erarbeitung von Strukturen für die Zusammenarbeit und die Entwicklung der Kooperationsbeziehung einen Arbeitsschwerpunkt gebildet haben. Dabei haben die Standorte teilweise sehr unterschiedliche Strukturen und Organisationsformen entwickelt. Auf der Leitungsebene hat sich an den meisten Standorten bereits ein enger und regelmäßiger Austausch etabliert, häufig auch unter Einbeziehung einer schulischen Ganztagskoordination. Zur Steuerung der Entwicklungsprozesse gibt es an einem Großteil der Standorte GBS-Steuergruppen oder GBS-AGs, in denen neben den Leitungen und Mitgliedern aus beiden Kollegien häufig auch die Eltern und teilweise der Caterer¹ vertreten sind. Die Daten aus der Rogatorabfrage zeigen, dass an 71,2% der GBS-Standorte solche Ganztagssteuergruppen existieren.

Laut Datenabfrage gibt es an 70,4% der Standorte Ganztagskoordinatorinnen/-koordinatoren. Dort wo es Ganztagskoordinatorinnen/-koordinatoren gibt, übernehmen diese verstärkt die Kommunikation mit dem Kooperationspartner, was sich daran ablesen lässt, dass an 64,8% der Standorte die Kooperationspauschale – das sind in aller Regel zusätzlich finanzierte Arbeitsstunden für Lehrkräfte – ganz oder in Teilen an die Ganztagskoordination geht.

Weitere Maßnahmen, die sich zur Förderung der Kooperationsbeziehungen bewährt haben, sind gemeinsame Konferenzen und Studientage, gemeinsame Fortbildungen, gegenseitige Teilnahme an Elternabenden und Teamsitzungen/Konferenzen sowie wechselseitige Hospitationen.

Handlungsbedarfe

Handlungsbedarf besteht an den Standorten, an denen bisher noch keine Kommunikationsstrukturen etabliert wurden und der Austausch zwischen Vor- und Nachmittag eher zufällig oder nur anlassbezogen stattfindet oder die Kommunikation zwischen Schule und Träger auf die Leitungsebene beschränkt bleibt. Die Ganztagskoordinatorin / der Ganztagskoordinator stellt an den GBS-Standorten eine wichtige Schnittstelle zwischen Kooperationspartner und Lehrerkollegium dar. Diese Funktion sollte an jedem GBS-Standort besetzt sein. Des Weiteren haben sich, wie die guten Beispiele aus den Standorten zeigen, gerade an jenen Standorten, die sich noch am Anfang ihrer Entwicklung befinden, Steuergruppen für den Ganzttag bewährt, in denen sinnvollerweise neben den beiden Leitungen und Mitgliedern der Kollegien von Schule und Kooperationspartner auch Eltern vertreten sein sollten.

Austausch und Verzahnung

Bestandsaufnahme

Beim Thema Austausch und Verzahnung geht es um die alltägliche Zusammenarbeit zwischen Lehrerkollegium und den Fachkräften des Kooperationspartners. Dies betrifft zum einen organisatorische Absprachen und Informationsweitergabe, zum

¹ Die Einbeziehung der Caterer ist zurzeit eher eine Ausnahme. Grundsätzlich wird eine Teilnahme der Caterer an der GBS-Steuergruppe empfohlen.

anderen aber auch den fachlichen Austausch und ggf. auch eine inhaltliche Zusammenarbeit. Eine Verzahnung von Vor- und Nachmittag unter den Rahmenbedingungen von GBS ist für alle Beteiligten eine besondere Herausforderung, da Schulkollegium und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kooperationspartners unterschiedliche Arbeitszeiten haben: Der Unterricht endet in der Regel um 13 Uhr, die Verantwortung des Kooperationspartners beginnt um 13 Uhr. Damit dennoch ein Austausch stattfinden kann, steht den Schulen und Kooperationspartnern jeweils eine Kooperationspauschale zur Verfügung, die anteilig an die Kolleginnen und Kollegen vergeben werden kann. Auf diese Weise kann zum Beispiel pro Tag eine Viertelstunde bezahlte Zeit entstehen, in der sich die Mitarbeiter von Schule und Kooperationspartner austauschen können. Es gibt unterschiedliche Modelle, wie Schulen diese Pauschale nutzen (z.B. eine Stunde Austausch pro Woche statt einer Viertelstunde pro Tag).

Ergebnisse

Der regelhafte Austausch der beiden Kollegien ist schwieriger zu organisieren als die Zusammenarbeit auf Leitungsebene. Hier stehen die Standorte häufig vor der Schwierigkeit, gemeinsame Zeiten zu finden. Die Rogatorabfrage zeigt, dass bereits an 76% der Standorte die schulischen Kooperationsmittel auch auf die Lehrkräfte verteilt werden, was als Zeichen dafür gewertet werden kann, dass zunehmend auch auf der Ebene der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Kooperationsstrukturen entstehen.

Neben dem persönlichen Austausch haben sich Mitteilungsbücher oder sogenannte Übergabebücher, Infowände und spezielle Postfächer bewährt. Einige Standorte haben eine Übergangszeit eingerichtet, in der die Klassenlehrkräfte und die Gruppenerzieher/-erzieherinnen gemeinsam mit den Kindern zusammen sind. Meistens findet diese am Ende der Unterrichtszeit oder direkt im Anschluss an den Unterricht statt. An anderen Standorten wurden wöchentliche Treffen der Kolleginnen und Kollegen von Schule und Träger eingeführt. Eine wichtige Voraussetzung hierfür ist die Etablierung von kollegienübergreifenden Teamstrukturen.

An Standorten, an denen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Trägers auch am Vormittag in der Schule mitarbeiten, erhöhen sich die Möglichkeiten des Austauschs mit den Schulkollegen, gleichzeitig bekommen sie einen besseren Einblick in den Schulalltag der Kinder. Darüber hinaus haben die Kinder auf diese Weise eine Bezugsperson, die sie kontinuierlich über den ganzen Tag begleitet. Dieses Vorgehen wird von den Standorten, die so arbeiten, als sehr positiv erlebt, ist aber nicht an allen Standorten möglich. Im Rahmen der Standortbesuche wünschten sich zwölf Standorte explizit eine stärkere Verzahnung von Vor- und Nachmittag bzw. eine vereinfachte Möglichkeit, Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter des Kooperationspartners am Vormittag zu beschäftigen. Damit im Zusammenhang steht ein Problem, welches immerhin von dreizehn Standorten benannt wird: Aufgrund der auf die Zeit von 13-16 Uhr oder 13-18 Uhr beschränkten Arbeitszeit beim GBS-Kooperationspartner ist der Stellenzuschnitt ungünstig, so dass eine hohe Personalfluktuaton besteht und qualifizierte Arbeitskräfte für den Nachmittag schwierig zu finden sind.

Handlungsbedarfe

Alle Standorte haben mit der Kooperationspauschale im Kern eine vernünftige Ausstattung erhalten, die an den verschiedenen Standorten allerdings unterschiedlich verwendet wird. Gute Modelle für eine effiziente und sinnvolle Nutzung der Kooperationspauschale sollen beispielhaft für andere Standorte kommuniziert werden.

Räume, Flächen und deren Nutzung

Bestandsaufnahme

Die ganztägige Nutzung der Räume bezieht sich zum einen auf den Bereich der pädagogischen Arbeit im Rahmen von Unterricht und Angeboten, zum anderen auf die räumliche Gestaltung von Mittagessen und Mittagspause. An einigen Standorten finden Mittagessen und/oder Angebote noch in provisorischen Räumen statt. Überall besteht die Herausforderung, die Räume so zu gestalten, dass sie für alle Bedarfe im Rahmen der ganztägigen Nutzung (Lernen und Arbeiten, Ruhe und Entspannung, Bewegung und Spielen etc.) die erforderlichen Voraussetzungen bieten. Im Rahmen der Standortbesuche wurde zum einen abgefragt, ob Mittagessen und/oder Angebote in provisorischen Räumen stattfinden, zum anderen wurde nach der Beschaffenheit von Räumen und Flächen gefragt und ob diese für eine ganztägige Nutzung geeignet seien.

Ergebnisse

Obwohl das Mittagessen an 50 Standorten noch in provisorischen Räumen stattfindet, führt dies keinesfalls überall zu Problemen. 24 Standorte, an denen im Provisorium gegessen wird, geben an, dass sie über ausreichend Platz verfügen, eine einladende Atmosphäre vorherrscht und der Lärmpegel niedrig ist. An den übrigen Standorten ist überwiegend der hohe Lärmpegel ein Problem, gefolgt von Platzproblemen. Auch die 58 Standorte, die über eine Kantine verfügen, geben an, dass der Lärmpegel beim Essen häufig hoch ist. Insgesamt geben 47 Standorte an, dass es beim Mittagessen (zu) laut ist. Der Platz ist beinahe überall ausreichend, an einigen Standorten wird in sehr eng getakteten Schichten gegessen, so dass die Kinder zum Essen nur begrenzt Zeit haben.²

Es gibt auch viele gute Beispiele in Bezug auf die Gestaltung der Räume. An insgesamt 23 Standorten wurde dieser Bereich positiv hervorgehoben. Dabei zeigt sich, dass es sich bewährt, wenn Schule und Kooperationspartner gemeinsam ein Raumkonzept für den ganzen Tag entwickeln.

29 Standorte sehen in Bezug auf die Raumgestaltung Entwicklungsbedarf, der sich größtenteils auf die ganztägige Nutzung der Räume für Unterricht und außerunterrichtliche Angebote bezieht. An einer Vielzahl von Standorten haben sich Raumkonzept und gemeinsame Nutzung der Räume bereits sehr positiv entwickelt. Diese „Best Practice“-Beispiele sollten konsequent als Orientierung für andere

² Die Kantinen sind aufgrund der Prognose von 60% Teilnahmequote geplant.

Standorte aufbereitet werden. Empfohlen wird, das in der Drs. 20/3642 festgelegte Ausstattungsbudget fachlich entsprechend zu entwickeln und zu konkretisieren, damit insbesondere die ganztägige Nutzung und eine kindgerechte Gestaltung der Räume unterstützt werden und es in den kommenden Jahren sukzessive für den gemeinsamen Prozess der Umsetzung eines ganztägigen Raumkonzeptes unterstützend eingesetzt wird.

An 16 Standorten wird die ganztägige Nutzung von Räumen als Problem wahrgenommen. Dort wird bemerkt, dass es sich um Unterrichtsräume handelt, die für schulische Zwecke ausreichen, aber den Bedarfen der Kinder am Nachmittag nicht gerecht werden. Auch fehlender Stauraum, beispielsweise für Hausschuhe oder Schulranzen, wurde angesprochen. 14 weitere Standorte geben an, die Räumlichkeiten seien (noch) nicht kindgerecht gestaltet. Drei Standorte geben an, bisher auf eine ganztägige Nutzung der Klassenräume verzichten zu können. An diesen Standorten ist auffällig, dass der Austausch und die Vernetzung zwischen den Kollegien nicht in dem Umfang stattfinden wie an den Standorten, an denen sich Schule und Kooperationspartner alle Räumlichkeiten teilen (müssen). Z.B. wird an einem Standort angegeben, die Schule mische sich nicht inhaltlich in den GBS-Betrieb ein, sondern habe volles Vertrauen zum Kooperationspartner. An einem anderen Standort übernimmt die GBS-Leitung die Vermittlerrolle zwischen den Kollegien. Andere regelhafte Kommunikationsstrukturen wurden (noch) nicht aufgebaut. In der dritten Schule findet eine regelhafte Kommunikation nur auf Leitungsebene statt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kommunizieren bei Bedarf. Kooperationszeiten werden individuell verwendet, z.B. für Hospitationen.

Ruhezonen

Ein weiterer räumlicher Aspekt ist die Entwicklung von Ruhezonen. Ein Punkt, der häufig genannt wird, ist das Fehlen von Rückzugsbereichen. Die Rogatorabfrage hat ergeben, dass an 67,2% der GBS-Standorte die Räume für Ruhe und Rückzug genutzt werden können. Dies deckt sich in etwa mit den Ergebnissen der Standortbesuche. Dort geben 42 Standorte an, über keine bzw. kaum Möglichkeiten für Ruhe und Rückzug zu verfügen. An einigen Standorten ist Rückzug nur im Außenbereich möglich.

Reinigung

Zentrales Thema bei vielen Standortbesuchen war die Reinigung, insbesondere die Reinigung der sanitären Anlagen. An vielen Standorten wurde über eine verstärkte Verschmutzung bzw. gestiegenen Reinigungsbedarf berichtet, der durch die längere Nutzungszeit am Nachmittag bedingt ist.

Handlungsbedarfe

Im Bereich der Raumgestaltung werden die größten Handlungsbedarfe gesehen. Beinahe die Hälfte der Standorte (62) geben an, dort Entwicklungsbedarfe zu sehen. An einigen Standorten wird bereits intensiv an dem Thema gearbeitet. Teilweise sind hierfür spezielle Arbeitsgruppen, z.T. unter Beteiligung der Eltern, z.T. sogar auf Initiative der Eltern gegründet worden. Besonders hoch ist die Zufriedenheit dort, wo

Schule und Kooperationspartner gemeinsam an der Raumgestaltung gearbeitet haben. Dabei steht die Raumgestaltung in einem engen Zusammenhang mit dem pädagogischen Konzept.

Bezüglich der ganztägigen Nutzung von Räumen am Vor- und Nachmittag bzw. der angemessenen Gestaltung der Schulräume besteht Unterstützungsbedarf bei den Schulen. Auch in diesem Bereich kann auf gute Erfahrungen und Beispiele von anderen Schulstandorten zurückgegriffen werden, die z.B. über die Serviceagentur „Ganztägig lernen“ aufbereitet und zur Verfügung gestellt werden können.

Auch was die Einrichtung von Ruhebereichen betrifft, melden die Standorte einen Handlungsbedarf. Es wird z.B. darauf hingewiesen, dass die Mittel für eine angemessene Ausstattung nicht ausreichend seien. An anderer Stelle wird angemerkt, es stünden zu wenige Flächen zur Verfügung. Die Frage der Rückzugsmöglichkeiten steht in einem engen Zusammenhang mit der pädagogischen Gestaltung des Nachmittags, denn auch die zeitliche Taktung muss es den Kindern ermöglichen, Freiräume für Rückzug zu haben. Es wird daher empfohlen, zusätzliche Angebote zu reduzieren und freie Spielphasen zu fördern. Im Rahmen der fachlichen Qualitätsdebatte können hier Empfehlungen mit den Dachverbänden der Jugendhilfe ausgearbeitet werden. In der ersten Organisationsphase wurden auch aufgrund der Wünsche vieler Eltern sehr viele zusätzliche Angebote für die Kinder organisiert. Mittlerweile hat sich die Zahl der ergänzenden Angebote deutlich reduziert, da die Kinder ihren Wunsch bzw. ihr Bedürfnis nach freier Spielzeit zum Ausdruck gebracht haben und viele Kurse aufgrund der kontinuierlich sinkenden Teilnahmebereitschaft einiger Schülerinnen und Schüler abgesagt werden mussten.

Das Thema Lärm ist an ca. 2/3 der Standorte auffällig. Schulbau Hamburg (SBH) arbeitet bereits an einer konzeptionellen Weiterentwicklung der Schalldämmung – insbesondere im Bereich der Kantinen. Einige Standorte geben hier „Best Practice“-Beispiele. So können z.B. Raumteiler, Stellwände, Wandtafeln, Vorhänge, Pflanzen oder auch Teppiche zur Verbesserung der akustischen Belastung beim Mittagessen mindern. Durch die Nachmittagsbetreuung hat die Verschmutzung insbesondere der Sanitäreinrichtungen zugenommen. An vielen Standorten wird deshalb der Bedarf einer zweiten Reinigung gesehen. Dafür ist bereits eine Zusatzreinigung in der Prüfung. SBH entwickelt zurzeit neue Reinigungsmodelle, an 10 Standorten werden diese bereits geprüft.

Organisation des Mittagessens

Bestandsaufnahme

Beim Mittagessen wurde im Rahmen der Standortbesuche zum einen die Qualität des Essens bzw. die Frage, ob das Essen den Kindern schmeckt, in den Blick genommen, zum anderen wurde darauf geschaut, wie die Essenseinnahme organisiert ist. Dabei ging es um die Taktung (Schichtensystem) und die Organisation (Schüsseln/Einzelportionen) des Essens selbst, um die Begleitung der Kinder beim Mittagessen und um die Gestaltung der Mittagsfreizeit.

Ergebnisse

Die Qualität des Essens wird überwiegend gut bewertet (75 Standorte). An 18 Standorten wurde die Qualität teilweise gut bewertet, oder die Meinungen der Teilnehmenden zur Essensqualität gingen auseinander. Nur an fünf Standorten ist man mit der Qualität des Essens nicht zufrieden. An einigen Standorten wurden keine Angaben zur Essensqualität gemacht, da dort zum nächsten Schuljahr der Caterer wechselt. An 95 Standorten wurde ein Qualitätsmanagement eingeführt bzw. gibt es regelmäßige Absprachen mit dem Caterer. Die Kinder werden an 32 Standorten in die Auswahl des Essens einbezogen. An weiteren Standorten ist eine Beteiligung der Kinder geplant. Die Anzahl der Plätze für die Kinder ist überwiegend ausreichend. Allerdings wird teilweise in drei Schichten gegessen. Insbesondere, wenn das Essen in den Gruppenverbänden eingenommen wird, steht den Kindern nur ein begrenzter Zeitraum zur Verfügung, in dem sie das Essen einnehmen müssen, unabhängig davon, ob sie schnelle oder langsame Esser sind. Einzelne Standorte sind dazu übergegangen, eine offene Essenszeit für alle Kinder einzurichten. Hier hat sich die Lage deutlich entspannt. Eine Übernahme dieses Konzepts durch andere Standorte wäre zu prüfen. Beim Essen ist überall mindestens eine Begleitperson dabei. Nur ein Standort gibt an, eine Begleitung sei nicht notwendig. Die Rogatorabfrage zeigt, dass es sich bei den Begleitpersonen beinahe immer um die Erzieherinnen und Erzieher handelt, die teilweise durch andere Personengruppen unterstützt werden. *Vgl.: Rogatorabfrage, Tabelle 1: Anzahl der Standorte mit spezifischen Personengruppen als Aufsicht beim Essen.*

Die Frage, ob die Mittagsfreizeit auch Pausen- und Erholungszeit sei, in der den Kindern entsprechende Angebote gemacht werden, wurde an 80 Standorten bejaht. Acht Standorte geben an, dass es bei ihnen keine oder kaum Erholungsmöglichkeiten während der Mittagspause gibt. Begründet wird dies durch den engen Rhythmus am Nachmittag, der kaum Freiräume lässt.

Gute Beispiele für die Organisation des Mittagessens gibt es von 13 Standorten. An einem Standort wird z.B. zwei Minuten lang Musik gespielt. In dieser Zeit wird nicht gesprochen. Erst danach wird gemeinsam mit dem Essen begonnen. An diesem Standort wird die Atmosphäre beim Mittagessen insgesamt als sehr angenehm beschrieben. An einem anderen Standort ertönt ein Glockenspiel, wenn es zu laut wird. In einer Schule essen die Kinder in den Klassenräumen in ihren festen Bezugsgruppen. Es besteht aber immer die Möglichkeit Freundinnen/Freunde oder Geschwister aus anderen Klassen zum Mittagessen in die jeweilige Gruppe einzuladen. An einer weiteren Schule wird die schöne Gestaltung der Essensräume betont. Während der Mittagspause haben die Kinder dort außerdem verschiedene Beschäftigungsmöglichkeiten, z.B. ist das Atelier geöffnet.

Handlungsbedarfe

Insgesamt wird an 39 Standorten Handlungsbedarf in Bezug auf das Mittagessen gesehen. Die Gründe hierfür sind unterschiedlich, fünf Mal wird die Qualität des Essens als entwicklungsbedürftig genannt. Es wird Veränderungsbedarf bezüglich des Anmelde- und Bezahlverfahrens gesehen (sechs Nennungen). Ein weiteres angesprochenes Thema ist, dass die Betreuungspersonen für das Mittagessen bezahlen müssen. Dies führt dazu, dass die Erzieherinnen und Erzieher die Kinder beim Essen nur begleiten/beaufsichtigen und selber nicht mitessen, was zu einer

anderen Atmosphäre beim Mittagessen führt. Insbesondere müssen pädagogische und bauliche Konzepte verbessert werden, um die Lautstärke beim Essen zu reduzieren. Darüber hinaus sollten organisatorische Abläufe an einigen Standorten so überarbeitet werden, dass allen Kindern genug Zeit zum Essen bleibt.

Gestaltungselemente und Organisationsstruktur des Nachmittags

Bestandsaufnahme

Der Übergang vom Vor- in den Nachmittagsbereich ist ein wesentliches Gestaltungsmerkmal für eine gelungene Organisationsstruktur. Das gemeinsame pädagogische Konzept soll den Kindern einen fließenden Übergang in den Nachmittag ermöglichen. Sie sollten sich gut orientieren können und immer wissen, wen sie bei Problemen oder Fragen ansprechen können. Genau auf diese Aspekte wurde im Rahmen der Standortbesuche geachtet. Außerdem wurde danach gefragt, ob den Kindern am Nachmittag vielseitige Gestaltungselemente geboten werden, ob trotzdem auch Zeit bleibt für freies Spiel und Rückzug, wie mit Hausaufgaben umgegangen wird und wie die Ferienbetreuung organisiert ist. Bei allen Standortbesuchen ist außerdem spürbar geworden, dass der überwiegende Teil des Ganztags im schulischen Rahmen organisiert wird, sozialräumliche Angebote dagegen nur wenig genutzt werden.

Gruppengröße

In der Anfangsphase der Ganztägigen Bildung und Betreuung an Schulen stand häufig die Gruppengröße in der Kritik. So wurde behauptet, eine einzelne Betreuungsperson müsse sich um 19 bzw. 23 Kinder kümmern. Tatsächlich sind die Gruppen häufig wesentlich kleiner. Das im Landesrahmenvertrag festgesetzte Entgelt ermöglicht für jeweils 19 (KESS 1+2) bzw. 23 Kinder (KESS 3-6) die Finanzierung von einer Erzieherstelle mit täglich drei Stunden für die Kernzeit von 13 bis 16 Uhr während der Schulwochen und 0,2 Stellen für die Leitung. Diese Personalausstattung ist durch eine zusätzliche Ausfallreserve von 17,45 Prozent auch bei Urlaub oder Krankheit sichergestellt. Darüber hinaus gibt es einen Zuschlag (pädagogisches Budget) von rund 21 Prozent auf die Kernzeit für zusätzliche Angebote und Vor- und Nachbereitungszeiten. Mit diesen Ressourcen können in der Betreuungszeit flexibel ausgerichtet an den Inhalten und Angeboten auch deutlich kleinere Gruppen für Hausaufgabenbetreuung und Gruppenaktivitäten gebildet werden. Laut Auskunft der Schulen sind durchschnittlich weniger als 15 Kinder für einen Nachmittagskurs angemeldet.

Die Rogatorbefragung hat ergeben, dass die Gruppengröße für die Gesamtheit der Angebote in den GBS-Standorten bei einem Median-Durchschnitt von 12 Schülerinnen und Schülern pro Betreuer/-in liegt. Es weisen also 50% der Angebote Gruppengrößen auf, die kleiner als 12 sind, und 50% der Angebote Gruppengrößen, die größer als 12 sind. Es obliegt dem Träger, wie die Angebote zusammengestellt werden und wie viele Kinder daran teilnehmen können. Die Gruppengrößen variieren systematisch mit den Gestaltungselementen, die am Nachmittag angeboten werden.

So wird ein Chor beispielsweise mit bis zu 30 Teilnehmern angeboten, ein Schachkurs dagegen eher mit nur acht Kindern. Laut Rogatorbefragung liegt der Median für die „Hausaufgabenbetreuung“ bei 15 Schülern pro Betreuer, bei ästhetischen Gestaltungselementen wie „Handwerk/Kunst/kreatives Gestalten“ und „Musik“ bei 12, bei Gestaltungselementen zur „individuellen Förderung“ von Schülern mit besonderen Bedarfen liegt der Median dagegen nur bei 5 Schülern pro Betreuer.

Ergebnisse

Die Mehrzahl der Standorte (107) geben an, die Übergabe sei bei ihnen verbindlich geregelt. An einigen Standorten kommen die Gruppenerzieherinnen und -erzieher in den letzten Minuten in den Unterricht mit hinein oder es findet direkt im Anschluss an den Unterricht eine persönliche Übergabe zwischen der Lehrkraft und der/dem Gruppenerzieher/-erzieherin statt. An einer Schule wurde um 12.50 Uhr eine dritte Pause eingeführt, nach der die Übergabe stattfindet.

Feste Teamstrukturen (z.B. Flurgemeinschaften, Jahrgangshäuser o. ä.) vereinfachen die Übergaberegulungen. Neben dem persönlichen Kontakt haben sich zum Informationsaustausch sogenannte Übergabe- oder Mitteilungsbücher oder spezielle Postfächer bewährt. An zwölf Standorten wird die Übergabe individuell unterschiedlich organisiert. An einem Standort findet keine Übergabe statt, die Kinder gehen dort selbstständig zum Mittagessen. Vereinzelt gibt es bei der Organisation der Übergabe noch Abstimmungsbedarf.

Die Orientierung der Kinder wird beinahe überall als gut oder sehr gut beschrieben (96 Nennungen gut oder sehr gut, 23mal keine Angabe). Nur an einem Standort wird diesbezüglich Verbesserungsbedarf gesehen, an einem weiteren sind Schule und Träger unterschiedlicher Ansicht. Viele Standorte geben an, die festen Angebote zugunsten offener Angebote zu reduzieren, da sie festgestellt haben, dass die Kinder durch eine zu straffe Planung ihres Tages überfordert werden. In diesem Punkt gehen die Meinungen der Pädagoginnen und Pädagogen und die der Eltern teilweise auseinander. An zwei Standorten ist man nicht zufrieden mit der Angebotsvielfalt. An einem weiteren Standort fehlt ein musikalisches Gestaltungselement.

Die Rogatorabfrage gibt Aufschluss über die thematischen Schwerpunkte der Gestaltungselemente am Nachmittag. *Vgl. Rogatorabfrage, Tabelle 3: Anzahl der Schulen, die mindestens ein Angebot zu dem jeweiligen Gestaltungselement machen an jeweils allen teilnehmenden Schulen:* An den GBS-Standorten werden die meisten Angebote im Bereich Sport und Bewegung gemacht (99% der Standorte), gefolgt von Angeboten im Bereich Handwerk/Kunst/Kreatives Gestalten (95% der Standorte) und musikalischen Angeboten (91% der Standorte). An 75% der Standorte wird freies Spiel angeboten. Schaut man auf die Angebotshäufigkeit pro Woche, folgt das freie Spiel gleich hinter der Hausaufgabenbetreuung. Auch Sportangebote und individuelle Förderangebote finden in einer relativ hohen wöchentlichen Frequenz statt. Individuelle Förderangebote werden an 67% der Standorte gemacht. Förderangebote speziell im Bereich Sprache (Deutsch) an 44% der Standorte.

Die Gestaltung der Tagesstruktur und der Angebote wird an 48 Standorten besonders positiv hervorgehoben. Gelobt werden eine klare und nachvollziehbare Struktur, ein vielfältiges und flexibles Angebot, die Orientierung an den Bedarfen der

Kinder bzw. an den Spezifika des Stadtteils oder eine gute Mischung zwischen offenen und festen Kursen.

Die Rogatorabfrage (vgl. *Tabelle 2: Anzahl der Schulen mit einer bestimmten Hausaufgabenkonzeption*) hat ergeben, dass an 112 GBS-Standorten eine Hausaufgabenbetreuung angeboten wird. An 68 Standorten wurden individuelle Lernzeiten eingeführt. An 37 Standorten müssen Hausaufgaben zu Hause erledigt werden. Im Rahmen der Standortbesuche gaben 97 Standorte an, dass es einen regelmäßigen Austausch zwischen Lehrkräften und Erzieher zum Thema Hausaufgaben gibt. Hierbei kann es um ganz praktische Fragen der alltäglichen Organisation gehen. An vielen Standorten wird das Thema aber auch grundsätzlich diskutiert, dahingehend, welches Konzept im Sinne der Kinder am geeignetsten ist, wo die Lernzeiten in der Tagesstruktur verankert werden sollten, wer die Verantwortung für Vollständigkeit und Richtigkeit der Aufgaben übernehmen muss etc.. 27 Standorte geben explizit an, an diesem Thema zu arbeiten. Zwölf Standorte geben an, ein Konzept entwickelt zu haben oder gerade dabei zu sein, eines zu entwickeln.

Die Zufriedenheit mit den Ferienangeboten ist insgesamt hoch. 78 Standorte geben an, mit der inhaltlichen Gestaltung des Ferienangebots zufrieden zu sein. An 12 Standorten wird die Qualität des Ferienangebots besonders hervorgehoben. Unzufrieden ist man an zehn Standorten mit der Feriengestaltung, z.T. wird an diesen Schulen deren Qualität durch Lehrer, Eltern und Kooperationspartner unterschiedlich beurteilt. An einer Schule z.B. stehen die Ferienangebote unter dem Motto „Bildungsurlaub“, an einem Standort steht die Ferienbetreuung immer unter einem Thema (unsere Stadt, unsere Sinne, Reise nach Amerika ...), die Kinder entscheiden selbst, was sie machen möchten. An einem weiteren Standort werden Themen vorgeschlagen und es werden Projekte gemacht. An einer Schule gibt es ein standortübergreifendes Programm mit benachbarten Schulen.

Häufiger wird angegeben, dass die Auslastung in den Ferien sehr gering sei, was den Spielraum des Trägers in Bezug auf die Angebotsgestaltung reduziere.

Handlungsbedarfe

In Bezug auf die Übergabe und die Angebotsgestaltung und -vielfalt werden wenige Handlungsbedarfe formuliert. Ein erster wichtiger Schritt, der an den meisten Standorten bereits erfolgreich umgesetzt wurde, ist die Gestaltung eines reibungslosen Übergangs vom Vor- in den Nachmittag. An den Standorten, an denen dies noch nicht zur Zufriedenheit aller gelingt, kann gut auf die guten Erfahrungen an anderen Schulstandorten zurückgegriffen werden.

Ein wesentlicher Punkt in Bezug auf die Angebotsgestaltung ist die Frage des Verhältnisses zwischen offenen und freien Angeboten, wobei sich eine klare Tendenz hin zu mehr Freiwilligkeit ablesen lässt. In der Nachmittagsbetreuung sollte deshalb darauf geachtet werden, dass neben Mittagessen, Hausaufgabenbetreuung und Kursen auch noch genug Zeit für freies Spiel, Ruhe und Rückzug sowie gemeinschaftliches Beisammensein bleibt.

Eine stärkere inhaltliche Verzahnung von Vor- und Nachmittag ist eine Weiterentwicklungsaufgabe. Viele Standorte – gerade unter denen, die schon länger

im GBS-Modell arbeiten – denken über weitere Schritte in diese Richtung nach. Erste Ansätze gibt es z.B. im Rahmen gemeinsamer Thementage und Projektwochen.

Das Thema Hausaufgaben bzw. die Organisation von Lernzeiten wurde im Rahmen der Standortbesuche regelmäßig angesprochen. Um die Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe, Schule und Eltern weiter zu stärken, wird empfohlen, ausreichend Platz für Entscheidungen vor Ort zu lassen. Darüber hinaus könnte die Serviceagentur die Partner bei der Erstellung von Hausaufgabenkonzepten unterstützen.

Die Rückmeldungen während der Standortbesuche haben gezeigt, dass oft nur relativ wenige Kinder an der Ferienbetreuung teilnehmen. Die Teilnahme ist zudem unregelmäßig, wodurch eine Planungsunsicherheit für die Träger entsteht. Die Ferien sind überwiegend freizeitpädagogisch aufgestellt. Es wird empfohlen, dass die Ferienbetreuung nicht nur an einzelnen Standorten organisiert wird, sondern perspektivisch im Verbund mit mehreren Schulen. Es wird darüber hinaus empfohlen, dass konzeptionell zwischen den Ferienangeboten und dem Schulalltag eine Brücke geschlagen wird, so dass Förderangebote „inkludiert“ werden und für die Kinder dadurch für die Schulphase eine Unterstützung und Entlastung stattfindet (Bsp. hierfür wären die Sprachcamps).

Partizipation und Einbindung

Bestandsaufnahme

Um den Ganzttag so zu gestalten, dass er den Kindern gerecht wird, ist es wichtig, diese in die Planungen einzubeziehen und ihre Wünsche und Bedürfnisse ernst zu nehmen. Bei den Standortbesuchen wurde erfragt, ob dies der Fall ist, und es wurde nach konkreten Beispielen gefragt.

Auch die Einbeziehung der Eltern wurde in den Gesprächen häufiger thematisiert.

Eine dritte wesentliche Gruppe im Hinblick auf die Partizipation an Entwicklungsprozessen sind die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Schule und Träger sowie in bestimmten Bereichen auch die nicht-pädagogischen Mitarbeiter wie Caterer, Hausmeister, Schulbüro- und Reinigungskräfte. Hier lassen sich teilweise Strukturen aus den Fragen zu Kooperation und Steuerung herauslesen.

Ergebnisse

An allen Standorten werden die Kinder mit ihren Wünschen und Bedürfnissen ernst genommen. Wie sich dieses konkret darstellt, kann ganz unterschiedlich sein. Teilweise wird die individuelle Ansprache oder Gesprächsbereitschaft durch die Erzieher als Beispiel genannt, oder die Kinder werden regelmäßig über Fragebögen nach ihrer Meinung und ihren Wünschen gefragt. Am häufigsten verbreitet sind regelmäßige Besprechungsrunden in den Gruppen und Kinderkonferenzen/ Kinderräte als Beteiligungsgremium (29 Nennungen). Während Austauschrunden in der Gruppe z.T. täglich stattfinden, finden die Kinderkonferenzen häufig einmal in der Woche oder alle zwei Wochen statt. Manche Standorte haben die Selbstverantwortung und aktive Mitwirkung der Kinder zu einem Schwerpunkt ihrer

Pädagogik gemacht. An diesen Standorten sind die Kinder in allen Bereichen der Nachmittagsgestaltung aktiv einbezogen, bei der Auswahl des Mittagessens, bei der Angebotsgestaltung, bei der Kurswahl etc.

Grundsätzlich ergeben die Standortbesuche eine große Zufriedenheit im Hinblick auf die Einbeziehung der Eltern. Eine überwiegende Zahl der Eltern fühlt sich hinreichend informiert. An 43 Standorten wird die gute Zusammenarbeit mit den Eltern explizit betont. Die Punkte, an denen man eine gute oder weniger gute Beteiligung der Eltern im Gesprächsleitfaden festmachen kann, sind zum einen die Frage, ob die Eltern über Lernzeiten und Hausaufgaben informiert sind, zum anderen die Frage nach dem Beschwerdemanagement. An fünf Standorten sind die Eltern nicht über die Gestaltung der Hausaufgaben/Lernzeiten informiert. Der Umgang mit Beschwerden ist an acht Standorten nicht geregelt, bzw. gibt es unterschiedliche Ansichten dazu.

Bezüglich der Einbeziehung des Schul- und Trägerkollegiums in die Entwicklungsarbeit am Standort geben 75 Standorte an, hierfür entsprechende Strukturen entwickelt zu haben. Diese reichen von speziellen Arbeitsgruppen, in die Vertreterinnen und Vertreter aus beiden Kollegien eingebunden sind, bis zu Strukturen, die das gesamte Kollegium einbeziehen wie gemeinsame Teamtage, Fortbildungen und Konferenzen. Teilweise wurden übergreifend zwischen Schule und Kooperationspartner feste Teamstrukturen etabliert, in denen die Zusammenarbeit organisiert ist.

Nach der Einbeziehung weiterer Mitarbeiter wurde nicht explizit gefragt. Einige Standorte heben trotzdem die gute Zusammenarbeit mit dem Schulbüro oder dem Caterer hervor.

Standorte, an denen die Eltern nicht von Beginn an in die Entwicklungsarbeit eingebunden waren, sind eher die Ausnahme. Dies wird an verschiedenen Stellen in den Dokumentationen deutlich. Es zeigt sich häufig darin, dass Strukturen für die Eltern nicht nachvollziehbar sind bzw. dass sie zu ganz anderen Einschätzungen kommen als Schule und Träger. Nur an drei Standorten wird die mangelnde Transparenz für die Eltern explizit als Handlungsbedarf genannt bzw. wird die Zusammenarbeit als verbesserungswürdig beschrieben.

Handlungsbedarfe

An einigen Standorten wird angegeben, die Beteiligung der Kinder sei ausbaufähig. Insbesondere an den Standorten, die noch keine regelhaften Beteiligungsstrukturen eingeführt haben, sollte auf diesen Punkt genau geachtet werden. Die Beteiligung von Schülerinnen und Schülern kann zur Qualitätsentwicklung des GBS-Systems und zur weiteren Steigerung der Akzeptanz beitragen. Auf der anderen Seite ist ein großes Interesse sowohl schulseitig als auch in der Elternschaft für dieses in der Jugendhilfe selbstverständlich verankerte Instrument festzustellen. Es wird empfohlen das Thema Beteiligung im Rahmen der konzeptionellen Weiterentwicklung zu profilieren und den Standorten durch entsprechende Fortbildungen das nötige Handwerkszeug zu vermitteln.

Beschwerdemanagement

Bestandsaufnahme

Bei den Standortbesuchen wurde abgefragt, ob der Umgang mit Beschwerden geregelt sei. Teilweise wurden darüber hinaus Angaben dazu gemacht, wie das Beschwerdemanagement an den Standorten funktioniert. Bei dieser Frage waren besonders die Elternvertreterinnen und -vertreter gefragt, da es insbesondere für sie von Bedeutung ist, dass ihre Anliegen von Schul- und Trägerseite ernst genommen werden.

Ergebnisse

Insgesamt zeigt sich, dass beim Auftreten von Schwierigkeiten die Kommunikation zwischen Schule, Träger und Eltern überwiegend gut funktioniert. Ein Beschwerdemanagement bzw. transparente Kommunikationswege und feste Ansprechpersonen sind an 70% aller Standorte vorhanden (89 Standorte). An zwölf Standorten wird angegeben, dass (noch) kein Beschwerdemanagement existiert. Auch dort können die Beschwerden häufig auf informellem Weg bearbeitet werden.

Handlungsbedarfe

An Standorten, an denen die Eltern ihre Belange nicht genügend berücksichtigt finden, zeigt sich dies, wie bereits erwähnt, darin, dass sie bestimmte Punkte anders bewerten als Schule und Träger. Auch zum Punkt Umgang mit Beschwerden gibt es an zwei Standorten unterschiedliche Meinungen. Dies kann aber auch andere Gründe haben. Die Standorte, an denen von Elternseite explizit geäußert wurde, dass sie sich unzureichend beteiligt fühlen, bzw. ihnen die Strukturen nicht transparent genug sind (s. *Kapitel Partizipation und Einbindung*), sollten dringend entsprechende Beteiligungsstrukturen entwickelt werden, von denen ein formales Beschwerdemanagement ein wesentlicher Bestandteil ist.

III Fazit und Perspektiven

Fazit

Insgesamt zeigen die Standortbesuche, dass die GBS-Situation aktuell gut ist. Dabei ist zu berücksichtigen, dass etwa die Hälfte der Standorte erst seit dem Schuljahr 2013/14, also vor noch nicht einmal einem Jahr, die Systemveränderung vorgenommen haben. Insofern waren der Respekt vor dieser großen Veränderung und dem in dieser kurzen Zeit bereits Erreichten prägend bei den Besuchen. In diesem Zusammenhang ist festzuhalten, dass die Standortbesuche einen guten Gesamteindruck vom Geschehen vor Ort und vertiefende fachliche Erkenntnisse über die GBS-Praxis in der Stadt vermittelt haben. Positiv hervorgehoben wurden die gute Durchmischung der Besuchergruppen, die rege Beteiligung sowie eine gute Gesamtstimmung bei allen Standortbegehungen.

Perspektiven für die Zukunft

Grundsätzlich ist die Wiederholung der Standortbesuche zu empfehlen. Die überwiegend positive Rückmeldung der Beteiligten unterstützt diese Position. Ebenso wird zur Ausdehnung der Begehungen auf die anderen Ganztagsschulformen geraten.

Der Gesprächsleitfaden hat sich als Orientierungshilfe bewährt und eine Vergleichbarkeit ermöglicht. Deshalb wird empfohlen, den Gesprächsleitfaden für zukünftige Besuche zur Grundlage zu machen und weiterzuentwickeln. Um eine präzisere Übersicht über die Situation vor Ort zu erhalten, wird empfohlen, im Vorfeld das Verfahren noch deutlicher zu erläutern und idealerweise schriftlich zu fixieren. Darüber hinaus wird empfohlen, im Vorfeld der Besuche mehr Transparenz für die Beteiligten vor Ort zu schaffen und die Durchführung, den Hintergrund und die Ergebnisverwertung der Besuche schriftlich bekannt zu geben.

Bestimmend für die Standortbesuche waren der kollegiale Charakter und das gemeinsame Interesse an einer Weiterentwicklung des Ganztags. Es ist nachdrücklich zu empfehlen, diese kollegiale und beratende Form beizubehalten. Im Vorfeld sollte allerdings bereits geklärt werden, wie mit Handlungsbedarfen umgegangen werden soll.

Anlagen

1. Übersicht der Besuchstermine
2. Tabelle 1, 2 und 3 aus der Schulabfrage (Rogatorabfrage)